

Welche Botschaft hat eine Frau von GESTERN – für uns Menschen von HEUTE

Wir befinden uns im Jahr des Glaubens, das am 11. Oktober 2011 von unserem emeritierten Papst Benedikt XVI. ausgerufen wurde und vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013 dauert. Was liegt näher in diesem Jahr des Glaubens, als den gelebten Glauben einer Heiligen, einer Kirchenlehrerin, ins Wort zu fassen.

Therese von Lisieux ist diese Heilige, diese Kirchenlehrerin.

“Sie ist eine der populärsten und zugleich umstrittensten Heiligen des 20. Jahrhunderts. Der tiefen Verehrung und verbreiteten Befolgung ihres „Kleinen Weges“ steht die Kritik an ihrem kindlichen-naiven, oft in süßlicher Sprache beschriebenen Glauben gegenüber“¹. Und doch findet man in ihren Schriften Passagen, die daran erinnern, wie tief dieser Glaube erschüttert und geprüft worden ist. Diese Passagen können für uns heute die Grundlage bilden, für den Umgang mit Menschen mit und in Glaubensschwierigkeiten und mit nichtgläubigen Menschen.²

„1873 als Marie-Françoise-Thérèse Martin in Alençon geboren, tritt sie bereits mit fünfzehn Jahren in den Karmel von Lisieux ein und erhält den Ordensnamen Schwester Therese vom Kinde Jesu, den sie 1889 mit dem Zusatz „vom Heiligsten Antlitz“ ergänzt.“³ „So bringt sie durch ihren Ordensnamen ... ihren ganzen

¹ Vgl. Theo Paul, Therese von Lisieux, in: Ztschr. Geist und Leben, S.304 – 309, Heft 3 Juli/September 2012, echter Verlag, hier: S.306

² Vgl. ebd. S. 306

³ zit. ebd. S. 306

Lebensplan zum Ausdruck, vereint mit den zentralen Geheimnissen der Menschwerdung und der Erlösung.“⁴

„Sie stirbt am 30. September 1897 an Lungentuberkulose. 24 Jahre lebte sie zwischen erst familiärer, dann klösterlicher Geborgenheit und existentiellen Erfahrungen von Verlassenheit und Einsamkeit, zwischen ungestüm-kindlichem Glaubensenthusiasmus und einer langen geistlichen wie körperlichen Leidenszeit. Wir wissen darüber aus ihren autobiographischen Schriften, die, überarbeitet von ihrer Schwester, Mutter Agnès de Jésus, schon bald nach ihrem Tod als „Geschichte einer Seele“ enorme Verbreitung gefunden haben. Nachdem erst 1956 die authentischen Worte Thereses „aus einem wahren Grab von Schminke gehoben“ (Hans Urs von Balthasar) wurden, lassen sie die Tiefe ihrer Erfahrungen neu erahnen. Trotz aller zeitgebundenen Blumigkeit der Sprache und der auf den ersten Blick naiven Ausdrucksform öffnen die Texte den Blick für das intensive Reifen eines christlichen Lebens und in Glaubenseinsichten, von denen die ganze Kirche lernen kann. Nachdem Therese bereits 1923 selig- und zwei Jahre später heiliggesprochen wurde, *erhielt sie 1927 von Papst Pius XI den Titel „Patronin der Missionen“*. 1997 wurde sie von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhoben“.⁵

Damit ist sie neben Teresa von Avila die zweite Karmelitin, der dieser Titel zuerkannt wurde. Auch Katharina von Siena und Hildegard von Bingen tragen diesen Titel

Nun, was können wir von solch einer Heiligen lernen?

1886, ein Jahr vor ihrem Klostereintritt, empfängt Therese ihre sogenannte „Weihnachtsgnade“. Es ist die große Wende, die sie als

⁴ Papst Benedikt über die hl. Therese von Lisieux, <http://karmelblumen.wordpress.com/2013/06/05/papst-benedikt-xvi-uber-die-hl-theresia-von-lisieux/> S.3

⁵ zit. a.a.O. Theo Paul, Therese von Lisieux, S. 306

„meine vollständige innere Wandlung“ bezeichnet. Sie wird von ihrer kindlichen Überempfindlichkeit geheilt und beginnt rasant voranzuschreiten, so „wie ein Riese seinen Weg läuft“.⁶

„1896, zehn Jahre nach der „Weihnachtsnade“, kommt die „Osternade“, die Thereses letzten Lebensabschnitt eröffnet: der Beginn ihres Leidens in tiefer Vereinigung mit dem Leiden Jesu. Es ist ein leibliches Leiden in Form der Krankheit, die sie durch große Leiden zum Tod führen wird, vor allem aber ein Leiden der Seele in Form einer äußerst schmerzlichen Glaubensprüfung“.⁷

„Sie wird von der Erfahrung einer tiefen Glaubensnacht und schweren geistigen Kämpfen heimgesucht. Sie, die bis dahin in einem wunderbaren und einfachen Glaubensvertrauen zuhause war, die immer und überall von der Gegenwart Gottes erfüllt schien und ihren kleinen Weg auf restloses Vertrauen und auf eine absolute Liebe gründete, sie muss in den letzten Lebensmonaten durch eine tiefe Nacht des Unglaubens, der Gottverlorenheit und der Trostlosigkeit hindurchgehen. In vielen Notizen gibt sie darüber Aufschluss.“⁸ So z.B. in ihrer Autobiographie: „Ich glaube nicht mehr an das ewige Leben: mir scheint, dass auf dieses sterbliche Leben nichts folgt“.⁹

Wie schon gesagt, „wurden diese Notizen zensiert von ihrer Gemeinschaft, denn es passte nicht ins Bild einer Heiligen, dass sie solche Erfahrungen machte. Ihren Schwestern gesteht sie: „Wenn Sie wüssten, welche scheußlichen Gedanken mich quälen. Beten Sie viel für mich, damit ich nicht auf den Dämon höre, der mich von so vielen Lügen überzeugen will. Die Denkweise der schlimmsten Materialisten drängt sich mir auf. (...) Ich will nach meinem Tode

⁶ Vgl. a.a.O. Papst Benedikt über die hl. Therese von Lisieux, S.2

⁷ Zit. a.a.O. Papst Benedikt über die hl. Therese von Lisieux, S.3

⁸ Zit. in: Dr. Elisabeth Thérèse Winter, Referat: „Die Ungläubigen umarmen“, S. 1

⁹ Tomáš Halik, Thérèse von Lisieux – Schwester der Ungläubigen, in: Zeitschrift: Karmel *impulse*, 23. Jahrgang III/2013, S.16 – 21, hier: S.16

Gutes tun; doch ich werde es nicht können. (...) Muss man solche Gedanken haben, wenn man Gott so liebt! Kurz, ich opfere dieses große Leiden auf, um für die armen Ungläubigen das Licht des Glaubens zu erlangen, für alle diejenigen, die sich von den Ansichten der Kirche entfernen.“ Sie fügte hinzu, dass sie sich mit diesen finsternen Gedanken nie in eine Diskussion einließ.¹⁰ „Ich lasse sie notwendigerweise über mich ergehen. Aber während ich sie erleide, höre ich nicht auf, meinen Glauben zu festigen.“¹¹

„In Thereses Glaubensleben ist nicht nur die ganze süße fromme Welt zusammengebrochen, in der sie ihr bisheriges Leben verlebte. Sondern es wurden auch ihre früheren tiefen Erfahrungen der Gottesnähe von Nebel, Finsternis und Leere aufgesogen. Sie fühlte sich „fern aller Sonnen““. ¹²

„So sieht sie sich mit einer Dunkelheit konfrontiert, die sie nicht für möglich gehalten hätte. Das Schöpferische in dieser Dunkelheit besteht nun darin, dass Therese sich nicht abwendet, sondern ihrer Dunkelheit ein Ziel zu geben weiß.“¹³

Therese lebt ganz nach ihrem Grundsatz, „aus Liebe zu Gott auch die seltsamsten Gedanken zu erdulden“. So ist das Merkwürdigste an Therese ihre Art, mit welcher sie ihr Ringen mit Gott, ihre Erfahrung der Abwesenheit Gottes, die Verfinsterung ihres Glaubens akzeptierte und begriff. ¹⁴

„Damit ist sie bereit, durch die Erfahrung des Unglaubens hindurchzugehen und sich mit denen zu solidarisieren, die – ob bewusst oder nicht – in einer ähnlichen Ferne zu den Dingen Gottes leben. Diese Solidarität mit den Ungläubigen macht es möglich, dass die Heilige ihre Kirchlichkeit sozusagen ins

¹⁰ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 1f

¹¹ Rudolf Stertenbrink, Allein die Liebe, Freiburg/i.Br., 1980, S.293 f

¹² Tomáš Halik, Thérèse von Lisieux – Schwester der Ungläubigen, S.16f

¹³ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 2

¹⁴ Tomáš Halik, Thérèse von Lisieux – Schwester der Ungläubigen, S. 17

Unbestimmte hin ausweitet. Hier geschieht eine Art Entgrenzung, die die Weite des Herzens Therese sichtbar macht. Es genügt nicht, die eigene Heiligkeit zu sichern, wenn es noch Menschen gibt, die sich draußen befinden und ihr Verlassensein auch als solches empfinden.¹⁵ „Therese wird nun keinen Glauben mehr haben, wird keine Glaubensgewissheit mehr besitzen. (...) Eigentlich nur dank ihrer früheren Glaubenserfahrung kann sie das wirkliche Drama des Von-Gott-Verlassenseins so tief erleben, jenes verborgene Gesicht des Atheismus entdecken und erfahren, dem sich so manche mit solch leichtfertiger Selbstverständlichkeit aussetzen.“¹⁶

„Therese ist in ihrem Leben wohl nie einem Atheisten aus nächster Nähe begegnet. Sie hielt sie für Menschen, die eigentlich „nur gegen ihre eigene Überzeugung sprechen“. (...) Aber dann, so schreibt sie in ihrem Tagebuch, habe Christus ihr geoffenbart, es gebe tatsächlich Menschen, die ganz ohne Glauben leben. Dass der Atheismus nicht bloßer „Schein“ oder sündhafter Selbstbetrug oder Irreführung der anderen, sondern vielmehr ernst zu nehmen sei, bestätigte sich ihr dadurch, dass ihr selbst jegliche Glaubensgewissheit abhandengekommen war. Sie kann sich nicht mehr ihrer früheren religiösen Erfahrung erfreuen, kann nicht mehr das Licht und die Freude des kindlichen Glaubens genießen.“¹⁷

„Mit Recht weist der tschechische Theologe T. Halik darauf hin, dass in der französischen Kirche der damaligen Zeit ein solches Verhältnis zu den Ungläubigen nicht denkbar war. Atheismus ist Irrtum und vor allem Sünde, die Kirche hat die Aufgabe, gegen den überhand nehmenden Atheismus vorzugehen. Sich mit den Ungläubigen zu solidarisieren, war ein umstürzender *Gegenpol* zur Haltung der Kirche, die (...) vor allem die Sicherung des

¹⁵ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 2

¹⁶ Tomas Halik, *Geduld mit Gott*, Freiburg/i. Br. 2011, S.51 f

¹⁷ Tomáš Halik, *Thérèse von Lisieux – Schwester der Ungläubigen*, S.17

Glaubens vor Augen hatte. Nach Halik erteilt Thérèse auch der heutigen Kirche eine Lektion: nämlich die Erfahrung des Unglaubens neu zu interpretieren, das Verlassensein von Gott als Platznehmen an einem Tisch mit den Ungläubigen zu deuten. Indem sie das Gebot der Liebe auf alle ausdehnt, wird sichtbar, dass in ihrer Überzeugung die Liebe den Glauben schlussendlich überholt. Es ist eine Liebe, die auch den „Tod“ des Glaubens überlebt, die fähig wird, die Ungläubigen samt deren Unglauben zu umarmen. Halik will seine Deutung so verstanden wissen, dass Thérèse auf diese Weise den Atheismus nicht in die Kirche zurückholt und damit vereinnahmt, sondern dass sich das Terrain der Kirche um die atheistische Erfahrung der Gottesfinsternis erweitert und ausdehnt, in dem Sinne allumfassend- also - katholisch wird.“¹⁸

„An der Schwelle des Todes bekennt Therese, sie habe den Glauben verloren“, all ihre Gewissheit und alles Licht - sie sei nur *noch zu lieben fähig*. Gott „sehe“ sie nicht im Licht des Glaubens, aber sie beziehe sich auf ihn immer noch mit der Leidenschaft der Liebe. Ihre jugendliche Entscheidung für ihren Auftrag, *die Liebe im Herzen der Kirche zu sein* verliert mit einem Mal jeden Anstrich von Sentimentalität. Gott ist entsetzlich weit, die Sterbende erfährt nur eine bodenlose Leere. Sie ist nicht imstande, sie mit Glauben aufzufüllen, denn er hat in dichtem Nebel seinen „Gegenstand“ verloren.“¹⁹

„An Thereses Glaubensweg wird erschütternd deutlich, dass er die höchsten Höhen der Gottesliebe, des bodenlosen Vertrauens kennt, aber eben genauso die tiefste Verlassenheit und Gebrochenheit. Wenn wir heute so vielfach den Unglauben beklagen – nicht nur in unserer Welt und Gesellschaft, sondern

¹⁸ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 2f

¹⁹ Tomáš Halik, Thérèse von Lisieux – Schwester der Ungläubigen, S.18

auch den Unglauben und versteckten Atheismus in den eigenen kirchlichen Kreisen! -, dann mag es den Blick weiten, dass auch die treuesten Freunde Gottes diesem Nichtwissen und Nichtglauben ausgesetzt waren und noch immer sind.

Bemerkenswert scheint mir, dass aus der Erfahrung der Abwesenheit Gottes aber nicht die Konsequenz einer bewussten Leugnung Gottes erwächst, sondern eher eine Art der Entgrenzung geschieht, die allen Erfahrungen in der je größeren Liebe Raum gibt.“²⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Therese erfährt am eigenen Leib die dunkle Nacht der Gottesferne und verbindet sich mit der Finsternis der Ungläubigen, in geduldigem dunklem Aufschauen zu Gott. Dadurch weitet und entgrenzt sich ihre eigene Glaubensvorstellung, wird sie fortgeführt von den eigenen vermeintlichen Gewissheiten hin zu einer Art „Andersglauben“.²¹

²⁰ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 3

²¹ Zit. a.a.O. Elisabeth Thérèse Winter, S. 8